

Ratgeber

Nützliche Tipps für den Alltag
Heute: Von der Verbraucherzentrale

- Mo Gesundheit
- Di Produkttest
- Mi Multimedia
- Do Verbraucherrecht**
- Fr Garten
- Sa Haustier

Per Mail werden mir Erbschaften angeboten. Was steckt dahinter



VON NIKLAAS HASKAMP

Hinter E-Mails mit dubiosen Angeboten steckt in der Regel eine betrügerische Absicht. Auch wenn zunächst nur Geld angeboten, aber keines verlangt wird: Irgendwann nach der ersten Kontaktaufnahme kommt auch eine Zahlungsaufforderung. Oder es wird nach persönlichen Daten und sogar nach der Kontonummer gefragt.

Die Absender sind sehr erfinderisch: Es werden beispielsweise Hundewelpen per Annonce angeboten. Meldet sich ein Interessent heißt es dann, dass der Hund noch eine dringende medizinische Behandlung braucht und es wird um eine Überweisung von 3000 Euro gebeten. Eine andere, aktuelle Masche: Der Absender der Mail berichtet von einem riesigen Vermögen eines Verstorbenen, für das sich kein Erbe gemeldet hat und bietet an, sich das Geld mit ihm zu teilen – sofern dieser sich als Erbe ausgibt. Dazu soll der Empfänger Name, Anschrift, Rufnummer und Alter preisgeben, damit der Vorgang in die Wege geleitet werden könne.

Mitunter reagieren die Betrüger auch mit Angeboten auf Anzeigen und bieten Kredite oder andere Geschäfte an, nachdem sie Interesse am eigentlichen Angebot vorgegeben haben. Grundsätzlich sollte man sich auf solche Angebote nicht einlassen, keine persönlichen Daten preisgeben und auf keinen Fall für irgendetwas vorab bezahlen.

Wir leiten Ihre Fragen für die Rubrik „Verbraucherrecht“ an die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg weiter: wissenswert@stn.zgs.de

Surf-Tipp

Film über Alzheimer

Was passiert im Gehirn bei der Alzheimerkrankheit? Das erklärt ein Animationsfilm der Alzheimer Forschung Initiative (AFI) in Zusammenarbeit mit der Internationale Stichting Alzheimer Onderzoek (ISA) aus den Niederlanden und der Ligue Européenne Contre La Maladie d'Alzheimer (LECM) aus Frankreich: www.stn.de/alzheimer (dpa)

Zahl des Tages

2

bis drei Stunden – länger sollten Skikurse für Kindergartenkinder an einem Tag nicht dauern. Darauf weist der Deutsche Skiverband hin. Grundschüler können die Kinderskikurse besuchen, in denen sie den Umgang mit dem Material, das Liftfahren und die erste Kurve lernen. Vier Stunden mit mehreren Pausen sind für sie ideal. Wichtig ist auch die Gruppengröße: Mehr als sechs bis acht gleichaltrige Anfänger sollten es nicht sein. (dpa)

Kontakt



Sandra Markert



Regine Warth

Fragen, Anregungen, Kritik? Melden Sie sich bei uns.

E-Mail: wissenswert@stn.zgs.de

Telefon: 07 11 / 72 05 - 79 79
Montag bis Freitag von 13 bis 15 Uhr

www.stuttgarter-nachrichten.de/wissen



Im Trockenstress

Gerade im Winter bekommen viele Menschen spröde und rissige Hände – Hautärzte warnen vor chronischem Verlauf

Die Haut muss derzeit einiges aushalten: Kalter Wind, trockene Heizungsluft und häufiges Händewaschen sind Risikofaktoren, die zu Irritationen führen – schlimmstenfalls sogar zu Ekzemen oder Allergien.

VON REGINE WARTH

STUTTGART. Erkältungen mögen harmlos sein, dennoch nerven sie. Also versucht man sie zu vermeiden – und wäscht sich bei jeder Gelegenheit gründlich die Hände. Natürlich mit Seife und obendrein noch mit Desinfektionsmittel. Denn das, so heißt es doch, ist der beste Schutz vor Rhinoviren und Influenza-Erregern.

Allerdings kann übermäßige Handhygiene auch Nebenwirkungen haben, die dann vielen Hautärzten zu schaffen machen: So ist etwa die klassische Seife ein Alkali-Albtraum für die Haut. Sie spült nicht nur den Dreck weg, sondern auch das Körperfett und damit auch den Säureschutzmantel der Haut. Die natürliche Barriere wird geschädigt. Die Haut wird anfälliger für Entzündungen und Allergien. Wer dann nicht die Hände nach jedem Waschen cremt, um der Haut Fett und Feuchtigkeit zurückzugeben, kann auf Dauer die unangenehmen Folgen zu spüren bekommen: Die Haut wird trocken, spannt und schuppt sich. An den Knöcheln und zwischen den Fingern beginnt es zu jucken.

Die Experten der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft sprechen dann von einem sogenannten irritativen Hautekzem, das nicht ansteckend ist. „Es bedeutet aber, dass der natürliche Schutzmechanismus der Haut so zerstört worden ist, dass die körpereigene Abwehr überreagiert und eine Entzündungsreaktion auslöst“, sagt die Professorin und Ärztliche Direktorin für Allergologie und Dermatologie an der HSK-Klinik in Wiesbaden. Diese ist erkennbar an einem brennenden Gefühl, Juckreiz und zunehmender Rissbildung.

„Viele nehmen die frühen Symptome wie Rötungen, Jucken oder kleine Hautrisse nicht ernst.“

Jens Tesmann, Deutsche Dermatologische Gesellschaft

Besonders in der kalten Jahreszeit häufen sich die Fälle, bestätigt auch der Dermatologe Jens Tesmann von der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft. Denn der kalte Wind sowie die trockene Heizungsluft entziehen der Haut zusätzlich mehr Feuchtigkeit und versetzen sie in eine Art Trockenstress. „Je nach Empfindlichkeit kann dies mehr oder weniger zu stark rissigen Händen führen und schlimmstenfalls ein Ekzem verursachen“, sagt Tesmann.

Ölbäder
Besonders rissigen Händen hilft ein Bad in Olivenöl, Mandel- oder Jojobaöl. Alternativ reicht es aber auch, die Hände mit einer fettigen Creme oder Salbe einzureiben, feine Baumwollhandschuhe anzuziehen und die Pflege über Nacht einwirken zu lassen.

Trinken:
Eine ausgewogene Ernährung, vitaminreiches Obst und Gemüse, aber auch ausreichend Flüssigkeit bauen die Haut auf. Am besten Wasser, Schorle oder ungesüßte Tees trinken.

Richtig eincremen
Die Haut benötigt im Winter eine fettreichere Pflege als im Sommer. Je trockener die Haut, desto mehr Fett sollte die Creme liefern. Dafür eignen sich zum Beispiel Produkte, die Olivenöl oder Nachtkerzenöl enthalten. Eine fetthaltige Hautpflege, in der zusätzlich Harnstoff (Urea) vorkommt, spendet gleichzeitig Feuchtigkeit und bindet Wasser in der Haut. Der Inhaltsstoff Dexpanthenol beruhigt rissige Hände.

Hände richtig waschen
Wer sich häufig und gründlich die Hände wäscht, kann Infektionen vorbeugen. Allerdings weicht Wasser die Haut auf – besonders wenn es zu heiß ist. Benutzt man bei jedem Waschen Seife, wird zudem der Säureschutzmantel der Haut geschwächt. Besser ist es, lauwarmes Wasser und hautfreundliche Flüssigseife – „pH-neutral“ oder „pH 5,5“ – zu verwenden.



Foto: Fotolia

Weniger frieren dank der Steinzeit

Neandertaler-Gene helfen, um in kühlen Gebieten zu überleben

BOSTON/SEATTLE (dpa). Zugegeben, der Europäer braucht immer noch Zentralheizung und dicke Kleidung, um, möglichst ohne zu frieren, durch den Winter zu kommen – dennoch kommt er besser mit den klimatischen Bedingungen im Winter zurecht als jemand, der in Afrika geboren und aufgewachsen ist. Der Grund: In den Europäern und auch in den Ostasiaten steckt mehr von einem Steinzeitmenschen als bisher gedacht. Das Erbgut des Neandertalers hat ihnen geholfen, sich an die kühlere Umgebung außerhalb Afrikas anzupassen. Zu diesem Ergebnis kommen gleich zwei Studien, die US-Forscher in den Fachjournalen „Nature“ und „Science“ veröffentlicht haben.

Nach dem heutigen Wissensstand haben sich die Neandertaler früh vom Stammbaum der heutigen Menschheit abgetrennt. Später gingen auch die Vorfahren moderner Afrikaner einerseits und Europäer und Ostasiaten andererseits getrennte Wege. Während die Afrikaner nicht mehr mit den Neandertalern in Berührung kamen, hatten die Vorfahren der Europäer und Ostasiaten mit Neandertalern gelegentlich gemeinsame Kinder. Diese Kinder besaßen zur Hälfte das Erbgut der Neandertaler. Die so in den Genpool des modernen Menschen gelangten Neandertaler-Gene sind heute noch nachweisbar.

So fanden Wissenschaftler der Harvard Medical School in Boston auch das Neandertaler-Erbgut. Und zwar an den Stellen, die die Bildung des Proteins Keratin beeinflussen. Keratin ist der Hauptbestandteil von Haut und Haaren – also exakt den Bereichen,

die für die Wärmeregulation des menschlichen Körpers wichtig sind.

Etwa zeitgleich fand ein weiteres Wissenschaftlerteam von der University of Washington in Seattle heraus, dass eines dieser Neandertaler-Gene auch die Färbung von Haaren und Haut regelt – und zwar bei Europäern zu 70 Prozent. Dagegen kam dieses Gen im Erbgut von Ostasiaten überhaupt nicht vor. Dies könne einige der äußerlichen Unterschiede zwischen den Menschengruppen erklären.

Manche Neandertaler-Gene stehen im Zusammenhang mit Diabetes und Morbus Crohn

Die Wissenschaftler aus Boston fanden bei ihren Untersuchungen auch Neandertaler-Gene an Stellen im Erbgut heutiger Menschen, die mit Krankheiten wie Typ-2-Diabetes, genetisch bedingter Leberzirrhose, Morbus Crohn sowie dem Rauchverhalten in Verbindung gebracht werden. Andererseits entdeckten sie Stellen, an denen auffällig wenige Genvarianten von Neandertalern stammen – nämlich in den Bereichen, die für die Fortpflanzung wichtig sind. Die Wissenschaftler erklären diesen Umstand damit, dass zumindest ein Teil der männlichen Nachkommen von Neandertalern unfruchtbar gewesen sei. Wegen dieses Nachteils seien die Neandertaler-Gene bald aus diesem Teil des Erbguts verschwunden.

Geordneter Wildwuchs in Deutschland

Wie sich die Flora verändert, zeigt ein neuer Pflanzenatlas

BONN (dpa). Das Dänische Löffelkraut mag es inzwischen auch bergig: Statt ausschließlich auf den salzigen Böden in Küstennähe zu wachsen, hat es sich immer mehr in Richtung Süden ausgebreitet. Selbst in Bayern kann man nun auf das Küstengrün stoßen. Das winterliche Streusalz entlang der Autobahn hat's möglich gemacht.

Es gibt noch mehr solcher Beispiele von Pflanzen, die dank des ungewollten oder gewollten Eingriffs des Menschen inzwischen an Stellen auftauchen, die ursprünglich sehr untypisch waren. Sie finden sich alle im neuen Pflanzenatlas, den das Bundesamt für Naturschutz (BfN) am Mittwoch in Bonn vorstellte.

Das 912 Seiten dicke Werk gibt detailliert Auskunft über die Verbreitung der wildwachsenden Pflanzen in Deutschland. Und es zeigt sogar auf 3000 Karten, welche Pflanzenarten wo in der Natur vorkommen. Damit sei nun ein Datenschatz verfügbar, der umfassend Auskunft über den Zustand der Natur und ihren ständigen Wandel gebe und zugleich zahlreiche interessante Auswertungen erlaube, sagte BfN-Präsidentin Beate Jessel. Den Atlas gibt es auch als Datenbank. Sie besteht aus fast 30 Millionen Datensätzen und wurde von der Fachorganisation Netzwerk Phytodiversität Deutschland erstellt.

Anhand dieser Auswertungen zeigt sich etwa, dass manche Pflanzenart sich nicht nur weiter ausbreitet wie etwa das Dänische Löffelkraut, sondern dass auch immer mehr Pflanzen vom Aussterben bedroht sind: Ein



Das Flammende Adonisröschen ist im neuen Pflanzenatlas bei den bedrohten Arten zu finden

Beispiel ist das Flammende Adonisröschen, das wie viele andere Ackerwildkräuter aufgrund der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung der Böden verdrängt wird.

Neben den rund 3900 einheimischen und wildwachsenden Farn- und Blütenpflanzen enthält der Atlas auch Neueinwanderer und sogenannte Gartenflüchtlinge wie Ambrosie oder Riesen-Bärenklau. Vor allem Großstädte und Ballungsräume wie Hamburg, Berlin oder das Ruhrgebiet sind die Einfallsorte für gebietsfremde Arten. Sie seien aufgrund ihrer Strukturvielfalt sehr artenreich, hätten aber auch einen sehr hohen Anteil pflanzlicher Neueinwanderer, sagte Jessel.

Das Buch „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen“ ist im Landwirtschaftsverlag erschienen. Es hat 912 Seiten und kostet 69,95 Euro.